

Bonhoeffer, der Zweifler - Andacht Karfreitag Mittag

Andacht:

Einsamkeit. Ungerechtigkeit und Ohnmacht. Wir hören, wie Dietrich Bonhoeffer sich an seine erste Zeit im Untersuchungsgefängnis in Berlin-Tegel erinnert.

Textlesung aus Buch Haftbericht nach einem Jahr in Tegel

Einsamkeit. Ungerechtigkeit und Ohnmacht. Ich frage – was macht das mit einem Menschen? Sicher geht jeder unterschiedlich damit um. Während die einen vielleicht schnell aufgeben oder sich anpassen, regt sich in anderen Widerstand. Dietrich Bonhoeffer ist promovierter Theologe. Er kennt den Leidensweg Jesu, weiß wie stark Jesus blieb, auch wenn es Momente der Schwäche gab. Er hat seine Bibel, kann darin lesen, kann sogar Gedanken aufschreiben und nach außen geben. Er wird als starker, würdevoller Mensch beschrieben, der stets Halt im Glauben findet, was man ja von einem Pfarrer auch erwartet.

Einsamkeit. Ungerechtigkeit und Ohnmacht. Über viele Monate. Dietrich Bonhoeffer fängt an zu zweifeln. Bei Bonhoeffer richtet sich der Zweifel nicht an seinen Glauben oder die Botschaft unseres Herrn, Jesus Christus. Sein Zweifel richtet sich gegen sich selbst. Bin ich wirklich der, für den andere mich halten??? Bin ich so stark und unerschütterlich und stehe über den Dingen „als Sieger“, so wie mich andere wahrnehmen? Oder bin ich einfach nur Ich, ein Mensch in auswegloser Lage, verzweifelt, leer, handlungsunfähig, harrend der Dinge, die passieren werden?

Ich muss gestehen, mit seinen Zweifeln wird mir Bonhoeffer sympathisch. Er ist nicht der Held, der weiß, dass er im Recht und sein Glauben der Wahre ist, und der daraus die Kraft zieht, sein Leid ohne Zeichen von Schwäche oder Zögern anzunehmen. Auf mich würde so etwas auch unecht wirken, wie eine Show. Seine Zweifel hinterlassen bei mir eher den Eindruck von Stärke und nicht von Schwäche. Er selbst nimmt wahr, dass es zwei Sichtweisen auf ihn gibt, die eine ist die seiner Umgebung, und die andere ist seine eigene Wahrnehmung. Die Wahrnehmung anderer auf uns können wir zumindest teilweise beeinflussen, aber die eigene Wahrnehmung? Sie ist wie sie ist. Wir freuen uns über Gelungenes und ärgern uns über uns selbst, wenn wir nicht so reagiert haben, wie wir eigentlich wollten (oder wie es vielleicht besser gewesen wäre). Wir können unseren eigenen Gedanken über uns nicht entfliehen. Und Bonhoeffer in seiner Einsamkeit konnte es schon gar nicht! Wir hören, wie er seine Zweifel in seinem Gedicht „Wer bin ich?“ formuliert:

Wer bin ich?

*Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest,
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.*

*Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten*

Wer bin ich? Sie sagen mir auch,

*ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.*

*Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig,
ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle,
hungernd nach Farben, Blumen, nach Vogelstimmen,
dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe,
zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung,
umgetrieben von Warten auf große Dinge,
ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne,
müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen,
matt und bereit von allem Abschied zu nehmen?*

*Wer bin ich? Der oder Jener?
Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer?
Bin ich beides zugleich? Vor Menschen ein Heuchler
und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling?
Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer,
das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?*

Einsamkeit. Ungerechtigkeit und Ohnmacht. Hier kann es enden. Hier endet das Menschliche. Wir kommen nicht mehr weiter, können nichts tun. Endstation für jeden Menschen. Ich sehe die Parallele zu Jesus, der am Kreuz stirbt. Die einen weinen, noch fassungslos, andere sehen sich bestätigt (hab ich's doch gleich gesagt), letztlich gehen alle traurig fort. Das Ende. Wir Christen wissen, dass es weiter geht. Auch Bonhoeffer weiß das und gibt seine Fragen, auf die es keine irdische Antwort gibt, zu Gott. Das Gedicht ist noch nicht zu Ende:

*Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott!*

Bonhoeffer weiß, in dieser Welt gibt es keine Antworten. Er gibt seine Fragen zu Gott. Wir alle haben Fragen, für die es hier keine Antwort gibt. Ich möchte euch ermuntern, diese Fragen IHM zu stellen. Auch wenn die Antwort vielleicht nicht sofort kommt, oder auch nicht auf jede Frage überhaupt eine Antwort kommt. Stellt die Frage!

Gebet

Herr, wie oft zweifeln wir, fragen, und wissen nicht warum etwas geschieht. Wir fühlen die Beklemmung die an unserer Gesundheit, an unseren Kräften und an unserer Fröhlichkeit zehrt. Wir fragen uns, wer wir sind. Wir suchen Antworten, die uns keiner geben kann. Vater, wir bitten Dich, sei du bei uns in diesen Stunden und lass uns Antworten bei Dir suchen. Stärke unser Vertrauen zu dir und schenke uns Gewissheit, wenn sie uns fehlt und wir sie so dringend brauchen.

Amen.

Lied: Ich möchte Glauben haben EG BY 622 nach Melodie EG 516